

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Begräbnüß-Gedichte**

**Hofmann von Hofmannswaldau, Christian**

**[S.l.], 1690**

Trauer-Gedichte bey Absterben eines vertrauten Freundes

[urn:nbn:de:bsz:31-133601](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-133601)

Der Zeiten Flügel sol ihn zu der Sonne führen/  
Die keinen Nebel kennt/die nichts verhüllen kan.  
Dein Himmels, reiner Geist verstoß das Band der  
Erden.

Er eilt den Sternen zu/und wil ihr Nachbar werden/  
Verläßt sein altes Hauß in einer saufften Ruh.  
Ach Freundin! weil man ist wil deinen Sarg beschlú-  
fen/

So werd ich noch ein Wort aus Wehmuth sagen  
müssen:

Die keusche Redligkeit druckt hier die Augen zu.

\*\*\*\*\*

**Trauer = Gedichte bey Abster-  
ben eines vertrauten Freun-**

des.

**W**ein Freund/wo ist die Zeit/da unsre grüne Ju-  
gend

Die Anmuths-Blumen brach und Freunds-  
schafftis = Aepfel laß/

Als ich nicht weit von dir als Schul = Gefelle saß/  
Erquicket durch den Saft der Wissenschaft und Zu-  
gend?

Wir lebten dazumahl in einer süßen Ruh/  
Und schauten unberührt dem Weltgetümmel zu/  
Es machte Krieg und Pest uns gar geringen Schre-  
cken.

Die Einfalt hing uns Schild und Gift-Bedämpfung  
an/

Wir

Wir liessen Krieges Ruff uns schlechte Furcht er-  
wecken /

Und zeigten / wie man auch bey Unruh ruhen kan.  
Es war der Glockenklang bey etlich tausend Leichen.  
Uns ein gemeiner Schall / wir dachten / daß die Pest /  
Wie grausam sie auch scheint / noch Menschen übrig  
läßt /

Daß Bluth und Kugeln nicht durch jede Häuser  
streichen /

Es war uns Troja mehr als Mantua bekandt /  
Und mehr das alte Rom als Eng- und Niederland /  
Es war uns Elb und Rhein ein unbekandtes Wesen /  
Was bildeten wir uns nicht von der Tiber ein ?  
Und was wir von Athen und von Corinth gelesen /  
Hieß Londen und Paris geringe Flecken seyn.

Wir schmeckten dazumahl den Frühling unsrer Jahre /  
Der kleinste Garten war vor uns ein Paradies /  
Es war der Bezwar uns unbekante Wahre.  
Auf unsrer Seiten gieng fast nichts als Freudigkeit /  
Vertraulichkeit und Lust verkürzten uns die Zeit /  
Kein Unmuth kont in uns die Freuden-Circel stören /  
Wir hielten Ja un' Nein vor unsern größten Schwur  
Wir liessen keinen Glanz und Farnuß uns bethören /  
Und suchten nur allien der Einfalt reine Spur.  
Verdacht und Argwohn war entfernt von unsern Sin-  
nen /

Betrug das war bey uns ein Wort der neuen Welt /  
Ein Quittlein reiner Lust war unser Lager = Geld /  
Kein Frelicht fauler Brunnst hat uns verleiten kön-  
nen /

Eis

Ein Einfalt reiner Scherz war unser Zeitvertreib/  
Kein Schmuck deckt unsren Geist/kein Gold druckt  
unsren Leib/

Glas und auch Diamant war uns von gleicher  
Würde/

Es hielt die Redlichkeit den Hoff auff unsrer Brust/  
Es druckt uns dazumahl noch keine Sorgen-Bürde/  
Kein Eysen und Verdruß verpfeffert uns die Kost.  
Doch dieler Garten trug nicht süsse Lagerfrüchte/ Lust/  
Verstand und Zeit zubrach das Wohnhaus unsrer  
Viel frembde Regungen beschwungen Geist und  
Brust/

Und machten unser Thun wie leichten Schnee zu  
Wir lernten/das der Zeug der Welt nicht Farbe hält/  
Das Freud' als Stroh verstäubt/ und Gunk wie  
Glas zerfällt.

Der Eydshour nicht genug der Menschen Treu  
verbindet/

Das keine Stunde recht der andern ähnlich ist/ (bet)  
Das sich Verdruß und Tod in Lust und Kost befin  
Und man bey Salbey Gift und Molchen hatt erkieset.  
Es ligelt uns ein Trieb die frembe Lust zu schauen/  
Im reifen suchten wir das allerhöchste Gut/  
Der Zeug' entfernt zu seyn bewegt uns Selbst un Blut/  
Wir meinten dar un dort/ich weiß nicht was/zubauen/  
Wir bildeten uns ein/ das Weißheit und Verstand  
Uns nicht gewehret wird als nur durch fremde Hand/  
Das nur der Künste Kern in fremden Schalen steckt/  
Das andre Lustt uns mehr als unsre wüzig macht/  
Das dieser Himmel nicht des Geistes Kraft erwecket/  
Und die Natur allein in frembden Orten lacht/

Und

Und diese Hergens-Lust war endlich auch gebüßet;  
 Die alte Meisterin der Menschlichkeit / die Zeit,  
 Bewies / daß der Genies mit Eckel diß bestreut/  
 Was uns die Hoffnungs-Hand alleine hat verflisset.  
 Wir schauten / daß das Feld / so Kunst und Weisheit  
 hegt /

Auch Wolffs-Milch fauler Lust und Feindschaffis  
 Nesseln trägt!

Das fremde list sich auch zu fremden Sprachen setzet/  
 Daß von der Zierlichkeit oft Treu und Chlauben  
 weicht /

Und manches schöne Land / so uns so sehr ergöset/  
 Vor reine Lilien auch Kröten überreicht.

Wir kamen / du von Nord / und ich von Ost zurücke/  
 Das scharffe Krieges-Schwerdt verschrenckt uns  
 unsern Lauff /

Die allgemeine Noth hub unsre Reisen auff / (Ker/  
 Wir schauten nichts vor uns als jämmerreiche Bliß

Wir funden manche Stadt in Ziegelgrauß verlehrt/  
 Das Feld unangebaut / die Dörffer ganz verherbt /

Dem Pfluge war verwehrt den Acker zu bestreichen/  
 Und solcher Anblick bließ uns diese Wörter ein :

Der Menschen Leben ist den Büchern zu vergleichen/  
 Da schwarzer Noten viel / und weißer wenig seyn /

Wir dachten / daß die Zeit / so uns mit Feuer dreuet/  
 So mit dem Donner schreckt und alles traurig macht /

In einem Augenblick aus trüben Wolcken lacht /  
 Und durch den Segenschein der Wohlfahrt uns er-  
 freuet. (gehn /

Daß vieler Wochen Angst durch Freude kan ver-  
 Daß Lust und Unlust hier in stetem Wechsel stehn /

Daß

Daß dieser Welt-Verdruß sich endlich läßt vertrei-  
ben:

Die Hoffnung bleibt doch das Labfal unfrer Noth;  
Weil wir im Pilgrimschafft des Lebens müssen blei-  
ben/

Es reicht die Hoffnung uns das beste Reise-Brodt.  
Wir ließen uns also den Schluß des Himmels leiten/  
Der uns geführet hat durch Berge/See und Land/  
Wir unterworffen uns desselben starcken Hand/  
Die uns alleine kan den Ehrenstuhl bereiten.  
Wir lachten manchesmahl bey nicht zu gutem  
Spiel/

Wir dachten/wer verkehrt diß was der Himmel wil/  
Wir ließen die Geduld des Geistes Pflaster werden/  
Das Wetter schauten wir mit streiffen Augen an/  
Wir wußten/daß der Blick von traurigen Geberden  
Uns nur verächtlich macht / und nichts verbessern  
kan.

Es mehrten dergestalt sich auch zugleich die Jahre /  
Doch mit Verminderung der Freudigkeit und Ruh/  
Es nouchs uns nach und nach der Kräfte Abfall zu.  
Das Alter bleibet doch der Aufboih zu der Bahre.  
Die Sorgen bauten auch ihr Zeughauß bey uns auf/  
Der Freudigkeit verschloß der Unmuth ihren Lauff/  
Die Kranckheit zeiget sich in Lenden / Haut und  
Beinen /

Es war vor uns nicht mehr ein ganzer Feiertag /  
Es plagten dich und mich nicht selten Sand und  
Steine /

Dich mehr der Sorgen-Grieff, so uns im Geiste tag.  
Die

Die Nacht von der Natur zur Ruhezeit uns geschencket/  
 So fast der ganzen Welt Entledigung verspricht/  
 Schloß uns die Augen zwar/ doch unsern Kummer  
 nicht/

Wie hat bey kurzem Schlaf uns mancher Traum  
 gekräncket ?

Die Nacht ist ins gemein der Angst Vergröffnungs-  
 Glas /

Ziel wachte bey uns auf/ was sonst entschlaffen saß.  
 Wie manches Trauerspiel entspan sich in Gedanken/  
 Wir seufzten/ biß das Licht der goldnen Sonne schien/  
 Sie riß uns dergestalt zwar aus der Nichte  
 Schranken/

Doch nahm sie nicht ein Loth von unfrem Ruiner hin.  
 So taumeln wir/ mein Freund/ auf dieses Lebens We-  
 gen/

Biß uns der Wohlfahrt Ost/ und unsern Sorgen  
 West/

So man das Sterben heist/ aus schweren Fesseln läßt/  
 Und unser Fuß entweicht den Dornen = reichen  
 Stegen.

Wer ist es/ der allhier der rechten Ruh geneust/  
 Eh als des Todes Hand ihm seine Lippen schleust/  
 Und läßt uns in die Schoß der alten Mutter kömen ?  
 Dann diß/ was uns allhier Aug/ Ohr und Mund  
 erfreut/

Heist zu dem Morgen = Gruß auch bald den Ab-  
 schied kommen/

Und ist mit Gall erfüllt und Wehmuth überstreut.  
 Du hast nunmehr den Port der rechten Ruh erreicht/  
 Bist aller Noth befreyt/ und deines Lebens Kahn

E

Be

Befällt kein harter Sturm und greift kein Wetter an/  
So uns von Ost und West bey Tag und Nacht  
bestreichet /

Kein kalter Kummer = Wind / kein heisser Donner =  
schlag /

Beblicket dir die Nacht / verdunkelt dir den Tag /  
Du lebst nunmehr befreyt vor Jammer / Angst und  
Schrecken /

Die Sonne wil dir nicht wie vormahls untergehn /  
Dich wil die Sicherheit mit ihrem Schilde decken /  
Und nichts als Freudigkeit an deiner Seite stehn .

Die teutsche Redlichkeit / die Anmuth der Geberden /  
Die edle Fähigkeit / der Dinge Wissenschaft /  
Der Zunge Fertigkeit / der Feder Wunder = Krafft /  
Kan nicht wie Haut und Bein zu dünnem Staube  
werden /

Dein Ungedencken lebt in tausend Menschen Geist /  
So dich der Aßterwelt zu schencken sich beleißt /  
Dein Ehrenrhm entreißt des Todes festem Netze /  
Er steigt über sich / kennt nicht den Sturm der Zeit /  
Ist niemahls unterthan der Sterblichkeit Befehle /  
Und ist der Seelen gleich von ihrem Spruch befreyt .

Du bleibest beygesetzt in deiner Freunde Herzen /  
Die Ehren = Seule hat die Tugend dir geschnitten /  
Dein Fromm = und Redlich = seyn wird dir zur  
Grabe = Schrift /

Und keine Zeit verlescht die hellen Ehren = Kerzen .  
Was Zung' und Feder hat vor Rath und Stadt  
gethan /

Macht daß man deiner nicht so bald vergessen kan /  
Man

Man wird dein Ehrenlob den späten Zeiten zeigen/  
 Weil in der Erdenchoß der Moder dich zerfällt/  
 So wird dein Jugend-Ruff der Sonne gleiche  
 steigen/

Wo das gestirnte Heer so fleißig Wache hält.

Die Jugend balsamirt der Menschen Ungedenken/  
 Das Opium der Zeit schläfft auch nicht alles ein/  
 Der gute Leimund weiß von keinem Grabstein/  
 Und läßt sich nicht so leicht als Haut und Bein  
 versencken/ (gericht/

Die Säulen durch den Geist der Menschen auf-  
 Frist nicht der Jahre Frost/ zermalmt das Alter  
 nicht.

Des Wolberhaltens Baum läßt keine Blätter fallen/  
 Es trost sein edler Zweig die rauhe Winters-Zeit/  
 Es scheuet keinen Reiff und keines Donners Knallen/  
 Und seine Früchte seyn ein Bild der Ewigkeit.

Kan gleich dein Nahme nicht der Sternen Reych ver-  
 mehren/

Kan er dem Perseus nicht nechst an der Seite stehn/  
 Und neben dem Mercur nicht auf- und niedergehn/  
 Soll deiner Strahlen Glanz nicht Mohrenland  
 verehren/

So schadet dieses nicht / daß hat der Heyd erdacht/  
 So Dieb' und Mörder oft zu Gott und Sternen  
 macht.

Der Sternen goldnes Haupt wird Nigig übersteigen/  
 Es schmelzt Orion doch durch jenen letzten Brand/  
 Und wann kein Cepheus mehr sich wird im Him-  
 mel zeigen/

So bleibt dein Nahme noch verwahrt in Gottes  
 Hand. C 2 Wenn

Mein Freund / bleib wo du bist / geneuß der süßen  
Stunden/

Dein edle Seele schaut der Strahlen Überfluß /  
Und ohne derer Licht sich hat kein Licht gefunden.  
Vor Galle schmeckst du ißt die süße Himmelskost/  
Vor Kummer Dorn umschleust dich Rosen sanffte  
Lust /

Du fühlst nicht mehr den Sturm der Wunder-  
trüben Zeiten/

Mein Freund/bleib wo du bist/dich stößt kein Un-  
fall an/

Du kannst auf Lilien und Tuberosen schreiten /  
Wohl dem/der diese Welt/wie du/verwechseln kan.

Also begleit ich nun des liebsten Freundes Bahre/  
Und mich begleitet nichts als Unmuth und Verdruß/  
Dadurch die Menschlichkeit sich meistern lassen muß/  
Und immer schwerer wird bey Wachsthum unsrer  
Jahre.

Den Zucker dieser Welt hab ich genug geschmeckt/  
Ich weiß/das vielmahls Safft in süßen Mandeln  
steckt/

Das Frucht und Bäume seyn umzirckt mit gelben  
Schlangen /

Der Grundstein unsrer Luft ist nichts als Schminck  
und Schein/

Ich lasse dieser Welt ihr Reichthum und ihr  
Prangen/

Und wünsche halb bey G D E E und halb ver-  
schart zu seyn.

Die